Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 8

Artikel: Unter der Laterne...
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-494338

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

O

Orange: Zusammen mit Mimosen, Veilchen, Rotkohl, Kartoffeln, Runkelrüben, Tomaten und Bonbons das beliebteste Wurfgeschoß der Waggisse und der Larven auf den Wagen. Wer sie in den Mund bekommt, schätzt sie, wer sie darauf bekommt, weniger.

P

Piccolo: (siehe unter Q)

Plakette: Offizielles Fasnachtsabzeichen. Jedes Jahr neu, wird in drei Ausführungen geliefert: Kupfern für die normale und normalverdienende Menschheit, silbern für Leute, die sich schon Gedanken darüber machen, wie sie einen Teil ihres Einkommens steuerhinterziehen können; vergoldet für solche, die einen Teil ihres Vermögens *nicht* hinterziehen. Unerläßliche Anschaffung, weil es die Fasnacht finanziert, somit einem guten Zweck dient, was nicht von jedem Abzeichen zu behaupten ist.

Q

Querpfeife: Ein Instrument, das gepfiffen wird und das man in Basel als Piccolo zu bezeichnen hat, wenn man Wert darauf legt, für geistig voll genommen zu werden.

R

Räppli: Ausdruck für kreisrundes, farbiges, hauchdünnes Papierfetzchen, das meistens nur in Massen vorkommt, geworfen und vor allem einem in den Mund gestopft wird. Was das Mundstopfen anbetrifft leider während 1.-Augustreden noch nicht genügend angewendet. Im Ausland als Confetti bezeichnet.

rueße: Tätigkeit, die Ausländer als ‹trommeln› bezeichnen.

S

Schnitzelbangg: Gereimte Folterbank. Schnitzer politischer und menschlicher Art, die das Jahr über stattfanden, werden in pointierten (Kata)strophen besungen. Entsprechende Helgen sorgen dafür, daß man auch gleich noch optisch ins Bild gesetzt wird.

Sujet: Vorwurf in des Wortes doppeltster Bedeutung. Das was die Clique ‹ausspielt›, also der aktuelle Vorfall, den man hochnimmt. Er wird besonders auf dem ‹Zeedel› eingehend umschrieben. Zeedel werden nur an Plakettenträger verteilt!

T

Tambour: Mensch der rueßt.

Tambourmajor: Der Karajan der Tambouren.

Photos von Peter Moeschlin

Trommelsucht: Für Kaninchen und andere Basler gefährliche Krankheit. Tritt bei Kaninchen seuchenartig auf, bei Baslern lustseuchenartig.

U

Umzug: Gesundheitsschädlicher Ausdruck, sofern er auf das Defilé der Cliquen angewandt wird. In Basel gibt es keinen Fasnachtsumzug. Jede Clique marschiert, wie sie will. Sie muß nur zweimal an der Jury beim Casino vorbei, wobei die Jury nichts zu lachen hat, weil sie, die Spreu vom Weizen zu sondern hat, mit Vorliebe säckeweise Spreu in die an und für sich dafür nicht vorgesehenen Oeffnungen ihrer Anatomie bekommt.

V

Vortrab: Einzelne, die der Clique vorausmarschieren, die Zeedel (Z) verteilen, vor allem aber mit den Junterеßli (Reitern zu Fuß), den nachfolgenden Tambouren und Pfyffern Platz schaffen.

W

Waggis: Klassisches Goschtym, mit Vorliebe von ‹Intriganten› getragen. Die Larve besteht hauptsächlich aus Nase und Mund, aus welchem elsäßisch gesprochen wird, denn ein Waggis ist ein Elsäßer.

X

Xanthippe: Frau, die ihren Gatten beschimpft, wenn er an der Fasnacht andere weiblichen Larven lieber sieht als die ihre.

Y

Yolanda: Die Dame, welche ich mir an der diesjährigen Fasnacht als sogenannten Fasnachtsschatz suchen werde, sofern sie nicht einen andern sucht.

Z

Zibelewaihe: Der zur Mählsuppe gehörende Kuchen. Besteht, wie der Name so schön sagt, zum größten Teil aus Zwiebeln.

Zürcher: Der liebste, netteste, schönste, dankbarste, erfreulichste und begrüßenswerteste Angriffspunkt für Fasnächtler, denen nichts Besseres einfällt.

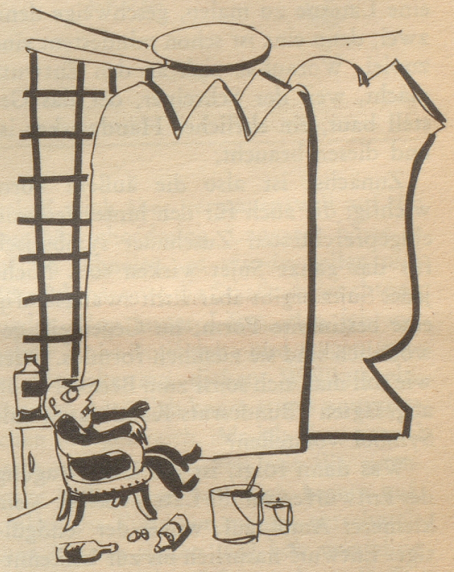
NB. (nur für Basler) Diese Liste ist unvollständig. Es fehlen in ihr so schöne Begriffe wie: Blätzlibajaß, Comité, Charivari, Gäßle, Kybel, Mäschggeli, Schyßdräggzigli usw. usw. usw. Aber warum sollen wir den Freundschaftspfeilbenützern unsere letzten Geheimnisse in den weiten Rachen schmeißen? He?

Rhy-nozeros

Unter der Laterne...

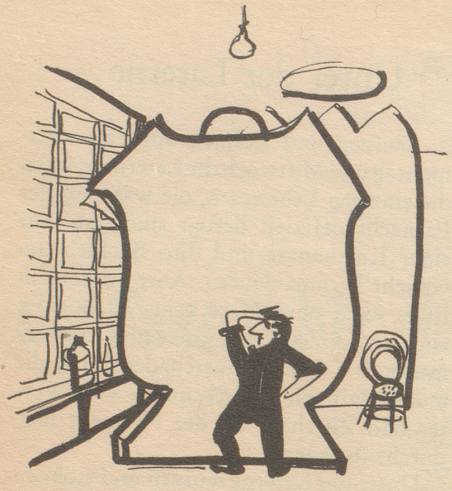
... seufzen und stöhnen am Fasnachtsmontag und Mittwoch die Laternenträger, die einzigen Lebewesen, die während der Fasnacht offiziell befugt sind, nur mit einer Kartonnase und dito Bäcklein im Gesicht herumzulaufen. Aber schließlich ist es sogar ohne Nase keine Kleinigkeit eine zweieinhalb auf dreieinhalb Meter messende Laterne unbeschadet durch die mannigfaltigen Anfechtungen von Wetter und Zürchern an der Fasnacht hindurchzubringen.

Unter der Laterne seufzen und stöhnen aber wochenlang vor dem ‹Morgestraich› (Erklärung siehe Alphabeth) die Kunstmaler, die die zwei, vorderhand noch unangenehm leeren Seiten so zu bemalen haben, daß man möglichst noch jahrelang davon spricht. Wenn es schon für einzelne, gewöhnlich ziemlich robust ver-



anlagte Verfasser von ‹Zeedeln› (siehe ...) schlimm ist, tagelang nach Ablauf des äußersten Ablieferungstermines immer noch ein leeres, weißes Schreibmaschinenblatt als dauerndes Menetekel vor sich zu sehen – wie muß es dann erst dem zartbesaiteten Laternenmaler vor einem hundertmal größeren Format und der Unausweichlichkeit des Morgenstraichtermines zumute sein?

Am Anfang sollte auch hier die Idee stehen, das heißt das ‹Sujet› (siehe ...). Dieses wird in endlosen Sitzungen von der ‹Clique› (siehe ...) unter Hinzuziehung des Künstlers und sehr vieler Flaschen Bier ausgeknobelt. Wenn es endlich endgültig feststeht und es männiglich als ‹ganz diggi Poscht› (dürfte klar sein) bezeichnet, wird es in der nächsten Sitzung verworfen. Diese Sitzung findet allerdings erst dann statt, wenn der Künstler bereits strahlend die ersten Skizzen präsentiert. Das neue Sujet gilt so lange als endgültig, bis die neuen Skizzen vor-



liegen – worauf man auf das alte zurückkommt! Mit einem mittleren Nervenzusammenbruch zieht sich der Bedauernswerte nun in sein stilles Kämmerlein, das heißt in sein noch gähnend leeres Atelier zurück. Dort schwört er sich zunächst einmal hoch und heilig, nie mehr eine Laterne zu malen, geschweige denn zwei; denn eine ist schon mindestens eine zuviel. Worauf er sich an den Entwurf macht, weil der Schreiner, der das Gestell baut, ein ehrlicher Handwerker ist und diesen braucht.

Zunächst ist also die äußere Form wichtig, die auch für den hintersten und eingepferchtesten Zuschauer symbolisch für das ganze Sujet wirken soll. Nicht jedes Sujet ergibt aber auch zwangsläufig eine bestimmte Form; im Gegenteil, gewöhnlich sind sie ziemlich formlos. Oder wie soll man sich sonst zum Beispiel einen abgesägten Bundesrats-Kandidaten als Symbol vorstellen?

Was dann folgt, ist die Uebertragung des Entwurfes auf die Laterne selbst – ein kleinerer Amoklauf, wobei der ‹endgültige› Entwurf natürlich bis zur Unkenntlichkeit abgeändert wird. Aeußerst beliebt sind in diesem Zeitpunkt heiter gestimmte Cliquenmitglieder, die sich zehnmal pro Tag und Nacht erkundigen, ob die Laterne nicht schon fertig sei. (Journalisten, die eine Reportage über die Entstehung einer Fasnachtslaterne machen wollen, spielen mit ihrem Leben!)

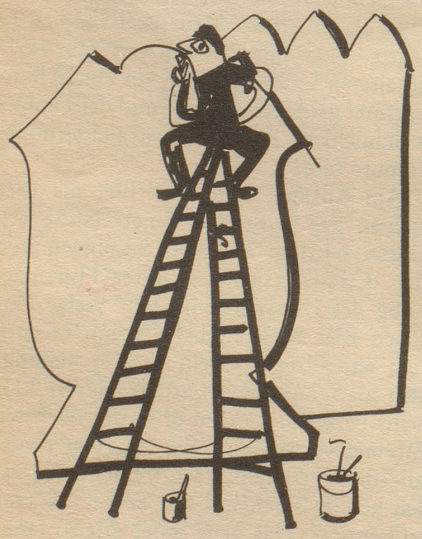
Zum grenzenlosen Erstaunen des Künstlers wird aber die Laterne trotz allem schließlich doch fertig und es naht das ‹Dessert›, nämlich die zwei schmalen Seitenwände. Hier kann er die gesamten Bierideen anbringen, die mit dem Sujet eigentlich gar nichts zu tun haben, die er aber einfach ‹sauglatt› findet. Hier kann er auch persönlichen ‹guten Freunden› ein unmißverständliches Denkmal setzen.

Als schwarzer Kaffee sozusagen kommen als letztes noch die ‹Versli›. Unter Mitwirkung verschiedenster guter Bekannter und ebensolcher Tropfen werden diese Versli (Zweizeiler, die an Unmißverständlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen) als ornamentales Pünktchen aufs i um die Figuren auf der Laterne herumgemalt. Schreibfehler gelten als sakrosankt und werden niemals korrigiert.

Und endlich ist es soweit. Die Laterne wird aus dem Atelier geholt und der Schatten eines Kunstmalers nimmt das berühmte Bad am Samstagabend.

Der Rest ist Ueberraschung. Denn so, wie die Laterne am Morgenstraich wirkt, hat sie sich ihr künstlerischer Vater auch in den kühnsten Albträumen nicht vorgestellt.

Gläggs



Vignetten von Max Sulzbachner

Kleine Gebrauchsanweisung zur gefahrloseren Handhabung der Basler Fasnacht*

❶ Falls Du mit Deinem Auto an die Fasnacht kommst, dann beachte die lächerlichen Warnungen der aufdringlichen Polizisten nicht und fahre an den Abenden getrost in die Innerstadt. Du hättest sicher schon lange gerne einen neuen Wagen gehabt.

❷ Kaufe um Himmels willen keine Plakette – weder für Dich, noch für Deine Begleiter und schon gar nicht für Deine Frau. Du könntest sonst im ersten Moment unglücklicherweise für einen Basler gehalten werden.

❸ Vergiß nicht, daß besonders am Morgenstraich die Innerstadt fast völlig menschenleer zu sein pflegt und sich infolgedessen als Tummelplatz für kleine Kinder, Hunde und achtzigjährige Großtanten vorzüglich eignet.

❹ Um die allgemein ziemlich trübe Stimmung an den Nachmittagen etwas zu heben, solltest gerade Du als Nichtbasler mit heiterem Beispiel vorangehen. Verlasse also, sobald sich eine Clique naht, Deinen, selbstverständlich vordersten Platz am Straßenrand und klopfe dem Tambourmajor wohlwollend auf die Schulter. Du wirst über die Wirkung erstaunt sein.

❺ Selbstverständlich ist es von den Vorreitern der nachfolgenden Clique unverantwortlich, Dich mit roher Gewalt und mit dem Roß an Deinen Platz zurückzudrängen. Laß Dir aber Deinen Sinn für Humor nicht nehmen und kitzle das Pferd ein bißchen mit Deinem brennenden Stumpen. Solltest Du dabei getreten oder gebissen werden, ist selbstverständlich das unerzogene Roß schuld.

❻ Da Du, aus oben erwähnten Gründen, also keine Plakette trägst, hast Du um so mehr ein Recht darauf, von jeder Clique mindestens fünfzehn ‹Zeedel› zu erhalten. Verschaffe Dir Dein Recht resolut, indem Du sie den ‹Böögen› büschelweise aus den Händen reißt. Du wirst mit Deinem Beispiel viel zum flüssigen Ablauf der Straßenfasnacht beitragen.

❼ Sei auch den Kindern ein löbliches Vorbild, indem Du sie vom verwerflichen Kauf von ‹Räppli› (gemeint ist natürlich Confetti) abhältst. Die wertlosen Papierfetzchen liegen ja haufenweise am Boden und Du kannst sie mit vollen Händen anderen Leuten noch einmal in den Mund stopfen.

❽ Bekommst Du zufälligerweise eine Orange oder etwas Aehnliches an den Kopf, so schmeiß sie sofort unter lauten Protestkundgebungen wohlgezielt zurück. Die ruchlosen Waggisse auf den Wagen sind ja durch ihre Larven großartig geschützt. Die Mimosen darfst Du selbstverständlich, schon aus Verwandtschaftsgründen, scheffelweise einsammeln.

❾ Solltest Du während des Nachtessens durch das aufdringliche Absingen eines Schnitzelbankes gestört werden, so heische entrüstet Auskunft über die einzelnen Pointen, die taktloserweise gewöhnlich auf lokale Themen anspielen und daher von Dir unmöglich verstanden werden können. Auch Deine freiwillige Darbietung von ‹Vo Luzärn gäge Wäggis zue› wird frenetischen Beifall ernten.

❿ Falls Du einem der stimmungslosen Maskenbälle durch Deine Anwesenheit etwas Glanz verleihen willst, wähle ein gediegenes Kostüm, einen indischen Maharadja, einen Torero oder – falls Du eine Dame bist – eine ägyptische Bauchtänzerin (möglichst weitgehend decolletiert, es ist sowieso immer unerträglich heiß). Am wohltuendsten wirst Du aber gegen die lächerlich vermummten Gestalten der sogenannten ‹Fasnächtler› abstechen, wenn Du Deinen Frack, einen roten Papierfez und eine ulkige Pappnase mit Schnauz trägst.

⓫ Treibe Deinen Charme und Deine Gutmütigkeit auf die Spitze, indem Du mit Erfolg versuchst, ‹Baseldytsch› zu reden. Es wird es kein Mensch merken und man wird um so freudiger überrascht sein, wenn Du bei der Demaskierung verkündest, es sei in Ostermundigen dann viel gletter gewesen.

⓬ Beim sogen. Intrigieren hast Du keine andere Pflicht, als beleidigt zu sein, besonders wenn Du eine allgemein bekannte Persönlichkeit bist.

⓭ Betrachte grundsätzlich alle anwesenden Personen weiblichen Geschlechts als Freiwild. Wenn man Dich schon die ganze Zeit per ‹Du› anödet, kannst Du ruhig handgreiflich werden. Die betreffende Dame wird sich glücklich schätzen, denn schließlich hat sie ja das ganze Jahr ausgerechnet auf Dich gewartet.

---

* Für Basler: Vergiß nicht, daß auch ein Zürcher hin und wieder – manchmal sogar an der Fasnacht – ein Mensch ist.

Blätzlibajaß